

Schweizer Boden – ein knappes Gut

DIE SCHWEIZ IST EIN KLEINES LAND

Die Schweiz ist ein kleines Land. Etwa halb so gross wie Österreich und acht mal kleiner als Deutschland. Ihre Gesamtfläche beträgt 41.285 km². Davon sind 30,8% Gebirge und etwa 25,5% unproduktives Land. Die Siedlungsfläche beansprucht 6,8%, bleiben noch 36,9% oder 15,251 km² landwirtschaftliche Nutzfläche. Diese verhältnismässig kleine landwirtschaftlich nutzbare Bodenfläche steht unter zunehmendem Druck. Pro Sekunde wird in der Schweiz 1 m² dieses wertvollen Bodens verbaut oder zubetoniert. Das sind etwa 10 Fussballfelder pro Tag. Wäre diese Fläche Ackerland, liessen sich damit rund 60 Menschen ernähren.

Ein kleiner Teil des Verlustes ist auch auf die Zunahme der Waldfläche zurückzuführen, da immer öfter hochgelegenes Weideland im Gebirge aufgegeben wird, so dass der Wald dort wieder einwachsen kann.

DER DRUCK AUF DEN BODEN STEIGT STETIG

Woher kommt der Druck auf das Kulturland?

Im Gegensatz zur Waldfläche, die in der Schweiz durch ein einmaliges wegweisendes Gesetz aus dem Jahr 1876 absolut geschützt ist, und die darum im Moment sogar zunimmt, gibt es für das Kulturland keinen entsprechenden Schutz. Wer sich in unserem schönen Land ein bisschen umherbewegt, stellt schnell mal fest, dass überall gebaut und verbaut wird. Entlang den

Ausfahrtsstrassen von Dörfern und Städten wachsen die Siedlungsgebiete wie Krebsgeschwüre in die Landschaft hinein. An die Ränder von heimeligen Dörfern auf dem Land docken sich allseits neue Einfamilienhausquartiere. Fährt man in manchen Gebieten des Mittellands von einem Dorf zum andern, so weiss man oft schon gar nicht mehr, wo das eine Dorf aufhört und wo das andere anfängt.

Der Hauptdruck auf den Schweizer Boden entsteht durch den Siedlungsdruck. Rund 90% aller neuen Siedlungsflächen entstehen auf ehemaligem Landwirtschaftsland. Einerseits wächst die Schweizer Bevölkerung durch Zuwanderung ständig und vor allem in den Agglomerationsgebieten rasant. 1991 zählte die Schweiz 6,3 Millionen Einwohner. Gut 20 Jahre später sind es jetzt 8 Millionen.

Andrerseits erhöhen sich auch die Ansprüche an den Boden laufend.

Wir sind in der Schweiz stolz auf unsere gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur, doch diese verbraucht Land. Und im privaten Bereich gehen wir auch nicht gerade sparsam mit dem knappen Gut Boden um, denn wir beanspruchen pro Person auch immer mehr Wohnfläche. Zwar sind die Schweizer ein Volk von Mietern, aber die beanspruchte Wohnfläche pro Person hat in den Jahren zwischen 1980 und 2000 um 10 m² pro Person zugenommen. Dazu kommt, dass die Schweizer einen hohen Lebensstandard pflegen, was den Landverbrauch weiter steigert.

Der ökologische Fussabdruck bezeichnet die Fläche auf der Erde, die bei heutiger Produktionsweise nötig ist, um Lebensstandard und Lebensstil eines Menschen dauerhaft zu sichern. Weltweit stehen pro Person im Mittel 1,8 ha zur Verfügung. In der Schweiz werden 4,7 ha pro Person beansprucht! Dies macht schon klar, dass die Schweizer nicht nur ihren eigenen Boden beanspruchen, sondern zusätzlich auch noch Boden in anderen Ländern. Die von der Schweizer Landwirtschaft produzierte Fleischmenge z.B. wäre ohne die importierten Futtermittel, welche auf Böden in Brasilien und anderswo wachsen, so gar nicht produzierbar.

DER KULTURLANDVERLUST UND SEINE FOLGEN

Der stetige Kulturlandverlust hat vielseitige Folgen. Am augenfälligsten ist, dass sich das Landschaftsbild stark verändert und überall eine zunehmende Zersiedelung sichtbar wird. Siedlungsbrei, der sich über das ganze Mittelland hinzieht, Grossagglomerationen im Gebiet um Zürich und Genf lassen den Eindruck entstehen, dass die Schweiz zumindest im Mittelland allmählich zu einem städtischen Grossraum zusammenwächst. Projekte, wie „swiss-metro“ haben diese Entwicklung ins Bewusstsein gebracht, denn warum sonst sollte eine Untergrundbahn von Zürich bis Genf gebaut werden, wenn nicht darum, weil oberirdisch fast alles verbaut ist.

Aber auch in den Bergen wird die Zersiedelung augenfällig. Bekannte Kurorte in den Bergen wachsen sich zu Städten aus. Neue Ferienressorts wie z.B. dasjenige in Andermatt, sind so gross geplant wie kleine Stadtquartiere. Und überall wachsen die Zweitwohnungsquartiere in idyllische Berglandschaften hinein.

Jeder hat zwar seine eigenen Bilder davon, was eine schöne Landschaft ist. Aber sicher ist für die wenigsten eine schöne Landschaft eine, die überall bebaut und ver-

» Die Bodenpreise können nur steigen. Dies macht den Boden besonders interessant für Spekulanten und reiche Investoren. Sie kaufen Boden als Kapitalanlage und treiben damit die Bodenpreise und in der Folge die Mietzinsen in die Höhe. «

baut ist. Die Vernutzung des Bodens wird darum auch für die Attraktivität des Tourismuslandes Schweiz zu einem Problem.

Die Veränderung des Landschaftsbildes ist aber vielleicht noch eine der harmloseren Folgen des Kulturlandverlusts. Gravierend ist die Verdichtung des Siedlungsgebietes z.B. für die Artenvielfalt. Die rote Liste der bedrohten Tierarten des Bundesamtes für Umwelt BAFU wird lang und länger. Für immer mehr Tierarten verschwindet in der Schweiz der Lebensraum. Bei den Brutvögeln z.B. sind bereits 39% der Arten bedroht. Bei den Reptilien sind es sogar 79%.

Schliesslich haben die wachsenden Ansprüche an den immer knapper werdenden Boden natürlich auch massive Auswirkungen auf die Bodenpreise. Da der Markt bezüglich der Bodenpreise gar nicht spielen kann, weil bei steigender Nachfrage nach Boden das Angebot an Boden gar nicht erhöht werden kann, ist eines ganz sicher: Die Bodenpreise können nur steigen. Dies macht den Boden besonders interessant für Spekulanten und reiche Investoren. Sie kaufen Boden als Kapitalanlage und treiben damit die Bodenpreise und in der Folge die Mietzinsen in die Höhe. So kommt es, dass in gewissen Gemeinden der Schweiz die einheimische Bevölkerung sich eine Mietwohnung im eigenen Dorf praktisch nicht mehr leisten kann und wegen der horrenden Bodenpreise der Traum vom eigenen Heim vollkommen unrealistisch wird.

WIDERSTAND GEGEN DEN KULTURLANDVERLUST

Der immer augenfälliger werdende Kulturlandverschleiss dringt allmählich immer stärker ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer. Zwar ist die Haltung dazu in mancher Hinsicht zwiespältig, weil immer noch viele vom eigenen Häuschen auf dem Land träumen und andere – auch Landwirte – durchaus daran interes-

siert sind, Boden für sehr gutes Geld verkaufen zu können. Doch verschiedene Abstimmungen der letzten Zeit scheinen darauf hinzuweisen, dass den Schweizern der Kulturlandverlust allmählich zu weit geht. So wurde z.B. in diesem Jahr eine Volksinitiative angenommen, welche den Zweitwohnungsbau klar begrenzen will. Vor der Abstimmung über diese Initiative war man allerseits der Meinung, dass sie höchstwahrscheinlich abgelehnt werden würde. Aber siehe da, das Volk hat die Initiative gutgeheissen. Danach hat man sich in der nationalen Politik die Augen gerieben.

Ebenfalls in diesem Jahr wurde im Kanton Zürich die sogenannte Kulturlandinitiative zum Erhalt der landwirtschaftlich und ökologisch wertvollen Flächen im Kanton Zürich vom Volk angenommen. Der Abstimmung war eine heftige Abstimmungskampagne vorausgegangen. Ein wichtiges Argument in diesem Abstimmungskampf war, dass der Kanton Zürich die vom Bund im Sachplan Fruchtfolgeflächen geforderte Mindestfläche von 44.400 ha Fruchtfolgeflächen bereits heute nicht mehr ausweisen kann. Der Sachplan Fruchtfolgeflächen ist ein Instrument zur Sicherstellung einer ausreichenden Versorgungsbasis des Landes mit Nahrungsmitteln in Zeiten gestörter Zufuhr. Den Schweizern dämmert lang-

sam, dass der Boden als Grundlage zum Anbau der lebensnotwendigen Lebensmittel und als landschaftliches Kulturgut zu wertvoll ist, um ihn der Gier von Immobiliengesellschaften, Investoren, reichen Zweit- und Drittwillenbesitzern und Spekulanten zu überlassen.



VERSORGUNGSSICHERHEIT UND ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Dabei spielt eben besonders auch der Aspekt der Versorgungssicherheit eine zunehmend wichtige Rolle. Die Tatsache, dass es der Boden ist, auf dem unsere Nahrung produziert wird schien für geraume Zeit im Bewusstsein vieler im Wohlstand lebenden Menschen nicht mehr sehr präsent gewesen zu sein. Nun aber, da sich die Umweltkatastrophen häufen und die Labilität der globalen Nahrungsmittelmärkte zunimmt, wird den Menschen wieder bewusster, dass eine hohe oder sogar weitgehende Abhängigkeit von der ausländischen Nahrungsmittelproduktion grosse Risiken in sich birgt. Da damit zu rechnen ist, dass auch die Transportkosten für Nahrungsmittel wegen erhöhten Energiepreisen steigen werden und ganz allgemein der Kampf um fruchtbare Böden und ihre Erträge weltweit heftiger wird, ist es plötzlich wieder angebracht darüber nachzudenken, wie zumindest ein Minimum an Versorgungssicherheit im eigenen Land sichergestellt werden kann, das der eigenen Bevölkerung in Zeiten von Krisen eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln garantiert. Dazu gehört eben auch der Schutz und Erhalt einer für diesen Zweck ausreichenden Fläche an Kulturland. Der Selbstversorgungsgrad (netto) der Schweiz mit Nahrungsmitteln beträgt zur Zeit gerade noch 55%. In der Meinung vieler Bürger sollte er nicht noch weiter sinken. Aber insbesondere auch aus der Sicht der Landwirtschaft sollte die landwirtschaftliche Nutzfläche nicht noch weiter abnehmen, sonst kann von Ernährungssouveränität bald keine Rede mehr sein.

DEN BODEN MEHR SCHÜTZEN!

Es ist darum ein dringendes Gebot, dass der wertvolle landwirtschaftlich nutzbare Boden in der Schweiz besser geschützt wird! Dafür setzen sich inzwischen die verschiedensten Kreise vom Bauernverband bis zu den Grünen ein. Die 1. Teilrevision

» Die raumplanerischen Entscheide sorgen für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden. Zum Schutz der natürlichen Ressourcen werden die Siedlungen nach innen entwickelt. Die Landschaft hat einen eigenständigen Wert. «

des Raumplanungsgesetzes sollte eine Verbesserung bringen. Ein Ziel des neuen vom Bundesrat, den Kantonen, Gemeinden und Städten gemeinsam erarbeiteten „Raumkonzepts Schweiz“ lautet: „Die raumplanerischen Entscheide sorgen für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden. Zum Schutz der natürlichen Ressourcen werden die Siedlungen nach innen entwickelt. Die Landschaft hat einen eigenständigen Wert. Auf die weitere Erschliessung und Bebauung unverbauter Räume wird verzichtet.“ Diesen hehren Zielen müssen jetzt einfach noch mutige Entschlüsse und Taten folgen. «